

Präsenz dank eigenen Shops

Sportartikel-Hersteller setzen verstärkt auf One-Brand-Geschäfte

Immer mehr Sportartikel-Firmen setzen auf den Werbeeinfluss eigener Shops. So wollen noch diesem Jahr Mammut und Jack Wolfskin Geschäfte in Zürich, Winterthur und St. Gallen eröffnen.

NIKLAUS MÄDER

Anfang Juni an der Löwenstrasse in Zürich. An der renommierten Lage unweit des Hauptbahnhofs eröffnet der Schweizer Outdoorsport-Spezialist Mammut einen eigenen, 250 m² grossen Shop. Ähnliches plant Konkurrent Jack Wolfskin in den Städten Winterthur und St. Gallen. Ende Sommer sollen dort die Geschäfte Nummer 8 und 9 der Schweiz ihre Tore öffnen.

Wolfskin hat Shop-Zahl verdoppelt

Der Trend ist klar: Sportartikel-Hersteller setzen immer stärker auf Geschäfte, die ausschliesslich ihre Produkte anbieten. So hat Wolfskin die Zahl dieser Mono-Brand-Stores in den letzten drei Jahren etwa verdoppelt und unterhält europaweit über 200 Geschäfte. Mammut, der in der Schweiz bislang mit einem Geschäft in Basel vertreten war, möchte hierzulande auf fünf bis sechs Shops kommen, in Deutschland soll die Zahl von heute drei auf zehn bis zwölf steigen. Betrieben werden die Geschäfte üblicherweise im Franchising-System, das heisst, ein fremder Unternehmer



EINER VON DREI SHOPS IN DEUTSCHLAND Anfang April eröffnetes Mammut-Geschäft in Berlin. 40

führt den Standort auf eigene Rechnung und Risiko. Dabei zahlt er der Dachgesellschaft eine Gebühr für Marketing und Werbung und muss Vorgaben etwa bezüglich Ladengestaltung einhalten.

Mammut-Geschäftsführer Rolf Schmid verspricht sich von den Shops eine stärkere optische Präsenz im Stadtbild. Zudem wirke

marketingmässig positiv, dass der Kunde in einem One-Brand-Shop das vollständige Sortiment in einem dem Markenimage entsprechenden Umfeld sehe. Weiter könne das Personal spezifisch für die eigenen Produkte geschult werden. Die Marge von Mammut dagegen sei bei One-Brand-Shops nicht grösser als sonst. Auch der Umsatz der Geschäfte steht für Schmid nicht im Vordergrund. Ihr Beitrag sei noch unbedeutend und werde in Zukunft nicht substantiell werden. Ehrgeiziger klingt es umsatzmässig beim Konkurrenten Wolfskin. «Die One-Brand-Stores spielen bei uns eine wichtige Rolle», sagt Pressesprecherin Ingola Metz.

Sport XX zeigt sich gelassen

Vor der Konkurrenz durch die neuen Outdoor-Geschäfte gibt sich der Migros-Konzern, zu der die bedeutsame Sportgeschäftskette Sport XX gehört, unberührt. «Diese Shops sprechen andere Kundensegmente an», meint Migros-Sprecher Urs Naef. Zudem wachse der Outdoor-Bereich insgesamt. Glaubt

man Mammut-Chef Schmid, profitieren die übrigen Sportgeschäfte gar vom Erscheinen eines Mammut-Shops: «Wird ein Geschäft eröffnet, verkauft sich nachher die Marke in dieser Stadt insgesamt besser.» Grund sei der Werbeeinfluss.

Adidas mit aggressiver Strategie

Die gelassene Einstellung der Händler könnte sich jedoch ändern, sollten die Outdoor-Firmen dereinst dieselbe Strategie einschlagen, welche die grossen Sportartikel-Hersteller wie Adidas, Nike und Puma verfolgen. So erzielte Adidas im Jahr 2007 mit eigenen Geschäften einen Umsatz von 17 Prozent, wie das deutsche «Handelsblatt» berichtete. Fünf Jahre zuvor lag der Anteil erst bei 10 Prozent. Hinzu kommen Adidas-Shops, welche fremde Händler im Franchising-System betreiben. «Unsere selbst geführten Geschäfte sind ein extrem wichtiger Vertriebskanal für die Zukunft», sagte Adidas-Finanzchef Robin Stalker vor einem Jahr.

Raichle verschwindet

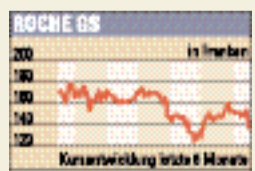
Die traditionsreiche Schweizer Schuhmarke Raichle verschwand mit der neu lancierten Mammut-Sommerkollektion von der Bildfläche. Die in Kreuzlingen beheimatete Firma meldete 1995 den Konkurs an und ging in den Besitz des österreichischen Skisport-Unternehmens Kneissl-Gruppe über. Diese stellte im Jahr 2000 die Schuhproduktion in Kreuzlingen ein. 2003 übernahm die Mammut Sports Group die inzwischen auf Berg- und

Trekkingschuhe reduzierte Raichle. Mammut begründete die Einstellung der Marke mit den hohen Marketingkosten, die durch die Bewerbung zweier Brands in Europa, den USA und Fernost entstanden. Zudem würden immer mehr grosse Detailhändler die Anzahl der geführten Marken reduzieren. Die bisherigen Raichle-Schuhe werden nun unter dem Label «Mammut» verkauft. Raichle soll als Technologie-label weiterexistieren. (NME)

Börse

Roche bricht nach negativen Avastin-Studienresultaten ein

Nicht auszumalen, was geschehen wäre, wenn gestern auch noch die Wall Street schwach eröffnet hätte. So schwer wog die 10,4-Prozent-Talfahrt der Roche-Genussscheine, dass der SMI trotz der satten Gewinne bei **Holcim** (+10 Prozent), **UBS** (+7,3), **ABB** (+6,3) und **CS** (+3,1)



lediglich knapp gehalten auf 5063,70 Punkten schloss. Die Nachricht traf die Anleger völlig unerwartet:

Roches Krebsmittel Avastin, das aus den Labors der kürzlich für 46 Mrd. Dollar voll übernommenen Tochter Genentech stammt, reduziert das Sterberisiko bei Dickdarmkrebs im Frühstadium nicht mehr als eine herkömmliche Chemotherapie. Dies hat eine unabhängige Phase-III-Studie ergeben. Zwar sind die bestehenden Avastin-Umsätze von rund 5 Mrd. Franken nicht tangiert. Doch an der Börse wird jetzt moniert, Roche habe für die restlichen Genentech-Papiere viel zu viel bezahlt. Die zweite Enttäuschung war **Nestlé** (-0,8). Der Quartalsumsatz des Multis war entgegen den Erwartungen rückläufig. **Adecco** (+5,2) hat eine 5-jährige Anleihe über 500 Mio. Euro aufgelegt und zahlt dafür 7,625 Prozent Zins. Heute publizieren **ABB**, **CS** und **Novartis** ihre Zahlen. Analysten rechnen mit Gewinnbrüchen von 39 (ABB) bzw. 19 (Novartis) Prozent; bei der CS wird ein Gewinn von 726 Mio. Franken erwartet. (NSI)

IWF sieht globale Rezession

Weltweit soll es 2010 aber bereits wieder ein Wachstum von 1,9 Prozent geben

Der Internationale Währungsfonds (IWF) sagt Deutschland und Irland eine tiefe und lange Rezession voraus. Die Schweiz dürfte dagegen eher glimpflich davonkommen.

Brutaler Wirtschaftsabsturz in Deutschland und Irland, die Welt in tiefer Rezession: Der IWF hat in seinem jüngsten Weltwirtschaftsausblick ein rabenschwarzes Krisenbild gezeichnet. Demnach schrumpft die deutsche Wirtschaft in diesem Jahr um katastrophale 5,6 Prozent, global rechnet der Fonds mit einem Mi-

nus von 1,3 Prozent – die mit weitem Abstand schwerste Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg.

«Wir stecken in der Mitte von etwas, das einer Depression sehr nahe kommt», betonte IWF-Chefökonom Olivier Blanchard. Weltweit sei 2010 aber wieder mit einem Wachstum von 1,9 Prozent zu rechnen. Nicht so in Deutschland: Dort soll die Wirtschaft 2010 erneut um 1 Prozent schrumpfen. In der Eurozone stürzt 2009 laut IWF nur noch Irland steiler ab. Es muss sich auf ein Minus des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 8 Prozent einstellen.

In der Schweiz rechnen die IWF-Ökonomen mit einem Rückgang des realen BIP um 3 Prozent. 2010 dürfte die Schweizer Wirtschaft noch um 0,3 Prozent schrumpfen. Der IWF-Ausblick gehört damit zu den düstersten Konjunkturprognosen.

Die Schweizerische Nationalbank erwartet 2009 eine Abnahme des BIP um 2,5 bis 3 Prozent, die Ökonomen des Bundes eine solche von 2,2 Prozent. Bei der Arbeitslosigkeit erwartet der Währungsfonds einen Anstieg auf 3,9 Prozent im laufenden und auf 4,6 Prozent im kommenden Jahr. (AP/DPA)

Nachrichten

Nestlé: Weniger Umsatz im Quartal

Der Nahrungsmittelkonzern Nestlé wies im ersten Quartal wegen Währungsverlusten von 5,2 Prozent einen gegenüber dem Vorjahr um 2,1 Prozent tieferen Umsatz von 25,174 Mrd. Franken aus. Das organische Wachstum betrug 3,8, das Mengenwachstum 0,3 und die Preiserhöhungen 3,5 Prozent. Ausser Wasser, den Milchprodukten und Nutrition wuchsen alle Bereiche. (AP)

SV Group Gewinn bricht 2008 ein

Der Verpflegungskonzern SV Group hat 2009 trotz mehr Einnahmen weniger verdient. Der Gewinn sank um 32,1 Prozent auf 7,0 Mio. Franken, der Umsatz stieg um 4,8 Prozent auf 626 Mio. Franken. Im laufenden Jahr will die SV Group trotz Wirtschaftskrise in allen Geschäftsfeldern und Ländern weiter wachsen. (AP)

Cytos Umsatz stabil, Verlust steigt weiter

Die Biotechnologiefirma Cytos hat den Verlust im ersten Quartal wegen höherer Ausgaben für Forschung und Entwicklung und einem kleineren Finanzertrag von 10,2 auf 11,8 Mio. Franken ausgeweitet. Der Umsatz blieb mit 0,3 Mio. Franken stabil. Im März wurden nach einem Rückschlag mit einem Impfstoff 57 Stellen abgebaut. (AP)

Gisler



MARKUS GISLER

Börse hell, Wirtschaft düster

DIE SIGNALE KÖNNTEN unterschiedlicher nicht sein. Die Börsen haben sich, wie vor Wochenfrist hier ausgeführt, von ihrem Tief erholt, was allenthalben mit gemischten Gefühlen aufgenommen wird. Sehr wohl möglich, dass diesem Finanzfrühling kein Sommer folgt. Jedenfalls sind die makroökonomischen Daten alles andere als ermutigend. Der Internationale Währungsfonds (IWF), die globalste Finanzbehörde mit normalerweise hohem Grad an Glaubwürdigkeit, hat eben ihre erst drei Monate alte Prognose für das weltweite Wachstum für dieses Jahr massiv von plus 0,5 Prozent auf minus 1,3 Prozent gesenkt. Das führt zur berechtigten Frage, wie vertrauenswürdig solche Prognosen denn überhaupt noch sind, wenn innerhalb von zwölf Wochen eine Voraussage um beinahe zwei Prozentpunkte korrigiert werden muss. Der Rückgang ist übrigens dramatisch. 2007 war die Weltwirtschaft noch um 5,2 Prozent gewachsen, im letzten Jahr waren es immer noch 3,2 Prozent. Die Aussichten für 2010 sind ebenfalls kräftig nach unten korrigiert worden, von 3 Prozent im Januar auf jetzt noch 1,9 Prozent.

UNTERSTRICHEN WERDEN diese düsteren Prognosen durch Fakten, die erschrecken: Japan, das Exportland par excellence, weist nun erstmals seit dreissig Jahren eine negative Handelsbilanz aus, das heisst, der Wert der importierten Güter war grösser als die Exporte. Oder Grossbritannien: Der Schatzkanzler musste eben ankündigen, dass sich der Staat allein in diesem Jahr mit 175 Milliarden Pfund (295 Milliarden Franken) und im kommenden Jahr nochmals mit 130 Milliarden Pfund (218 Milliarden Franken) neu verschulden muss. Das wird dazu führen, dass das Land bis 2013 Schulden auf-türmt, die vier Fünftel des Bruttoinlandsprodukts ausmachen. Der gigantische Schuldenberg spiegelt sich in der Pfundschwäche. Innert Jahresfrist verlor das Pfund gegenüber dem Franken 14 Prozent.

INS GLEICHE KAPITEL massiv getrübert Aussichten gehören die vor zwei Tagen von der gleichen Behörde abgegebenen Schätzungen über die Verluste in der Finanzindustrie. Nicht vorstellbare 4100 Milliarden soll die weltweite Finanzindustrie abschreiben müssen. Damit hat der IMF seine Schätzung vom letzten Oktober glatt verdoppelt. Die Verluste betreffen mittlerweile praktisch sämtliche Kredite, Anlagen und Wertpapiere. Gemäss IWF entfallen etwa zwei Drittel dieser Summe auf Verluste von Banken, der Rest schwächt Versicherungen, Hedge Funds und Pensionskassen. Auch hier gilt: Die massive Korrektur nach unten sorgt für zusätzliche Verunsicherung. Namentlich irritieren die teilweise guten Bankabschlüsse im ersten Quartal. Sind da wirklich genügend Abschreibungen vorgenommen worden? Stehen wir vor einer zweiten Welle der Bankenkrise? Gemäss dem IMF haben die US-Banken erst etwa die Hälfte der notwendigen Wertberichtigungen getätigt, die europäischen Banken gar bloss einen Fünftel.

DIESE WEITAUS höheren Abschreibungen rufen automatisch auch nach mehr Eigenkapital. Die amerikanischen Behörden verlangen nun von ihren Banken deutlich höhere Eigenkapitalquoten, was die Nationalbank von den beiden Grossen UBS und CS schon lange gefordert hat. Der IMF definiert die Eigenkapitalquote gemessen an der Bilanzsumme auf 4 Prozent. Damit müssten die US-Banken insgesamt 275 Milliarden Dollar an neuem Kapital erhalten, die europäischen Banken gar 375 Milliarden und die britischen 125 Milliarden. Offensichtlich ist, dass die allermeisten Banken nicht das nötige Vertrauen haben, um auf dem Kapitalmarkt dieses Geld aufzutreiben zu können. Es sieht ganz danach aus, wie wenn die Erholung an den Börsen eher dem Wunschdenken als der Realität entspricht. wirtschaft@azag.ch